Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Jakob sagte zum Pharao:
„Die Tage der Jahre meiner Fremdlingsschaft sind hundertdreißig Jahre.“
1M 47,9

Nr. 40 Oktober - November 2006

Die Ehe nach der Heiligen Schrift

Herbert Jantzen

Fortsetzung von der vorigen Nummer

1. Vom Wesen der biblischen Ehe
2. Von der rechten Sorge für die Ehe
3. Über die Auflösung der Ehe
4. Von einer neuen Eheschließung

5. Die Ehe als Bild

Die Verlobte und die Ehefrau finden in der Schrift bildliche Anwendung auf das Volk der Erlösten. Der Mann ist dann jeweils ein Bild von Jesus Christus. Es ist verständlich, dass derjenige, der die Menschen als Mann und Frau in seinem Bilde schuf, diese Seite der Menschheit als Bild für seine teuer Erkaufte verwendet.

a. Eva und Adam 1M 2,22-24; Eph 5,30-32

In der zweiten Stelle wird aus der ersten zitiert. Dabei ist es wichtig, dass wir die Anführungsstriche an richtiger Stelle anbringen:

„... weil wir Glieder seines Leibes sind, ‚von’ seinem ‚Fleisch und von’ seinem ‚Gebein. Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden *ein* Fleisch sein.’ Dieses Geheimnis ist groß, aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“

Dieses Beispiel wird vom Apostel angeführt, um zu zeigen, *wie* „der Herr die Gemeinde“ liebt und *warum*. Er zeigt seine Liebe zu ihr indem er sie „nährt und pflegt“. Mit treuster Fürsorge umgibt er uns, die Seinen. Und *ein* Grund für diese tätige Liebe ist unser Ursprung in ihm. Am Kreuz, wo er in den Todesschlaf gelegt wurde, war gleichsam unsere Geburtsstunde. Auf Grund davon formte der Heilige Geist uns aus ihm am Pfingsttage. So sind wir ihm wesensverwandt, „von“ seinem „Fleisch und von“ seinem „Gebein“.

Bedenkenswert sind die Bemerkungen Petersens: „Damit Adam in Empfang nehmen konnte, musste er bereit sein zu geben. Er musste die Wunde davontragen, die notwendig war, damit Gott seinen Plan und seine Absicht ausführen konnte. Aus dieser Wunde und aus diesem Opfer konnte Gott dann die Braut und Partnerin formen, die zu einem nach dem Bilde Gottes geschaffenen Geschöpf passte. Eva wurde deshalb von allem Anfang an so sehr ein Teil von Adam, weil sie das eigentlich schon immer gewesen war – ein Teil von ihm. Die Wunde in Adams Seite ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, wem sie gehörte, denn von dort war sie gekommen. Genauso lässt auch die Wunde in der Seite Jesu keinen Zweifel zu, wem wir angehören. Und wir sehen in dieser Wunde die Quelle und den Ursprung unseres neuen Lebens ...“ [Petersen, E.: Die Gemeinde; Verlag Schwengeler, 1978; S. 41]

Unsere Ähnlichkeit mit der Eva schließt zudem eine Führung ein. So, wie Gott sie dem Adam zuführte, wird er eines Tages seine Gemeinde seinem Sohne zuführen in der herrlichen Hochzeit an den Pforten der Ewigkeit.

b. Rebekka und Isaak 1M 24

Nachdem uns in 1M 22 die einzigartige Aufopferung des „einigen“ Sohnes Abrahams berichtet wird, ein Hinweis auf die Dahingabe des Sohnes Gottes, begegnet uns eine Geschichte in K. 24, die ebenfalls eine auffallende Ähnlichkeit mit einer neutestamentlichen Wahrheit aufweist: Ein Knecht Abrahams geht hinaus, um eine Braut für den Sohn der Verheißung zu holen. So ist der Heilige Geist heute dabei, eine Braut aus der Fremde für den Sohn Gottes heimzuholen.

Als die, die zu schwerem Dienst bereit war (V. 19.20), sich schmücken und kleiden ließ (V. 22.53) und bereit war, ihre Heimat zu verlassen, um in die Ferne zu ziehen, ist Rebekka ein Vorbild für die Gemeinde des geliebten Sohnes Gottes.

c. Rahel und Jakob 1M 29,20

„Und Jakob diente um Rahel sieben Jahre. Und sie waren in seinen Augen wie einzelne Tage, weil er sie liebte.“

Es ist ein besonderer Zug in der Geschichte dieser Frau, die sie zu einem Vorbild für die Gemeinde macht: Ihr Bräutigam *diente*, um sie zu gewinnen, *weil er sie liebte*. Nicht liebte er, weil sie gut war. Unergründlich ist die Liebe Jakobs, ein Schattenbild der Liebe unseres Bräutigams, der so viel Ungerechtigkeit und Schweres auf sich nahm, um seine Erwählte als Eigentum zu bekommen.

d. Asnath und Josef 1M 41,50-52

„Und dem Josef wurden zwei Söhne geboren, ehe das Jahr der Hungersnot kam, die Asnath ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. Und Josef gab dem Erstgeborenen den Namen Manasse, ‚denn Gott hat mich vergessen lassen all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters.’ Und dem Zweiten gab er den Namen Ephraim, ‚denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Lande meines Elends.’“

Sieht man bei Rahel, was der Bräutigam der Braut bedeutet, so bei Asnath, was sie ihrem Mann bedeutet.

In Jes 53,10.11A lesen wir: „Und dem HErrn gefiel es, ihn zu zerdrücken, ihn leiden zu lassen. Wird seine Seele ein Übertretungsopfer gestellt haben, wird er Samen sehen, lange leben, und das Wohlgefallen des HErrn wird in seiner Hand gedeihen. Von der Mühsal seiner Seele wird er sehen. Er wird zufrieden sein.“

Für Josef, Retter seines Völkleins und Vorbild auf den großen Retter, war Asnath mit ihren Kindern (Ephraim heißt: doppelte Fruchtbarkeit) nach seiner Leidenszeit eine wahre Erquickung und ein Trost. Stellen wir uns vor: Wenn Jesus seine Gemeinde sieht, denkt er: Es hat sich gelohnt!

e. Zippora und Mose 2M 2,15-21

Mose, der Ausgestoßene, wird zu einem Retter einer Braut in der Fremde und ist so ein Vorbild auf unseren Herrn, und seine Frau wird zu einem Vorbild der Gemeinde des Herrn. Es wird denn auch ihr Los, das Leidenslos ihres Mannes mitzutragen. Wenn dieser Text etwas geheimnisvoll ist, sind die Gedanken Steinbergers nicht so abwegig. Er schreibt:

„Sie trug ja mit Mose seine Verwerfung; denn die vierzig Jahre in Midian waren für Mose auch eine Zeit der Verwerfung von seinem Volk, das ihn nicht haben wollte als Führer. Aber als das Gericht über ihr eigenes Leben gehen sollte, da bebte sie zurück. Sie wusste ja, dass Mose als Nachkomme Abrahams beschnitten war. Aber als er auch die Beschneidung vornehmen wollte an seinem Sohne, dem Fleisch und Bein der Zippora, da schrak sie zurück und ließ es nicht geschehen. Und erst als sie auf dem Wege nach Ägypten waren und Gott des Nachts in der Herberge den Mose anfiel und ihn töten wollte wegen dieser Sache, da holte sie das Versäumte nach, indem sie sprach:

‚Du bist mir ein Blutbräutigam!' (2M 4,24-26)

Sie wusste noch nicht, dass ihre Verbindung mit Mose den Tod für die Natur in sich schloss – was ja die eigentliche Bedeutung für die Beschneidung ist.

‚Damals sprach sie: Blutbräutigam, der Beschneidung wegen.'

O, wir alle haben solche ‚Damals' in unserem Leben, wo er uns tiefere Wege führte und die Todesschatten des Kreuzes über unser Wesen gehen ließ." [Steinberger, Georg, Alttestamentliche Vorbilder der Braut des Lammes; Schriftenverlag Asyl Rämismühle, 1926, 5. Aufl.]

Später wurde es der Zippora wieder beschert, die Schmach ihres Gemahlen zu tragen: 4M 12,1-3.

f. Ruth und Boas

In diesem Brautbild begegnet uns der Charakterzug der Treue, einer Eigenschaft, worin die Gemeinde an Ruth ein besonderes und nachahmungswürdiges Beispiel hat. Sie war treu in ihrem Entschluss der Nachfolge: 1,16.17. Sie war treu im Geringen: 2,7. Sie war treu in ihrer gesellschaftlichen Stellung: 2,13. Sie war treu in der Not (Ende K. 2), teilte mit ihrer Schwiegermutter nicht nur ihre schwere Lage, sondern machte durch ihre Liebe all den Verlust vergessen. Sie war auch treu im Blick auf ihre Zukunft: 3,9-11. Sie wusste, dass sie als nächste Verwandte dem Boas zugehöre, und im Blick auf diese Zusammengehörigkeit hielt sie sich treu und rein für ihn.

g. Der König und seine Gemahlin Ps 45

V. 2: „Mein Herz wallt auf von schönem Wort.
Singen will ich mein Gedicht dem König.
Meine Zunge ist Schreibzeug eines eiligen Schreibers."

V. 7.8: „Dein Thron, Gott, ist immer und ewiglich.
Ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Königreiches.
Gerechtigkeit hast du geliebt und Ehrfurchtslosigkeit gehasst.
Darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl,
mehr als deine Genossen."

V. 10-12: „Königstöchter sind unter deinen Herrlichen.
Die Königin steht zu deiner Rechten in Gold von Ophir.
Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr
und vergiss deines Volkes und deines Vaters Hauses!
Und der König wird deine Schönheit begehren,
denn er ist dein Herr.
So huldige ihm!"

h. Das Volk Israel und Jahwe Jes 54,5.6

„... denn der dich gemacht hat, ist dein Mann; HErr der Heere ist sein Name; und der Heilige Israels ist dein Erlöser; er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden; denn wie eine verlassene und im Geist betrübte Frau ruft dich der HErr, und wie eine Frau der Jugend, wenn sie verstoßen ist, sagt dein Gott."

Die Fruchtbarkeit Israels als Frau Jahwes ist nicht von ihr abhängig, sondern von ihrem Mann. Wenn die Frau unfruchtbar ist, kann sie doch Kinder bekommen, weil ihr Mann, der HErr, ein Schöpfer ist.

Siehe auch Jes 62,4.5; Jer 2,2; 3,20; Hes 16,8; Hos 2,16-22. In den V. 21.22 nimmt Gott die Verlobung zum Vorbild für seine Liebe und Treue Israel gegenüber.

i. Die Gemeinde als eine Verlobte

I: Dieses spricht von Freude.

. Jh 3,26-29: „Und sie kamen hin zu Johannes und sagten ihm: ‚Rabbi, der, der jenseits des Jordans mit dir war, für den du Zeugnis ablegtest, – siehe! – dieser tauft, und alle kommen hin zu ihm.'

Johannes gab ihnen zur Antwort: ‚Ein Mensch kann nichts empfangen, es sei ihm denn gegeben aus dem Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich sagte: Ich bin nicht der Gesalbte, sondern: Ich bin vor jenem gesandt. Der, der die Braut hat, ist der Bräutigam. Aber der Freund des Bräutigams, der sich hingestellt hat, dasteht und ihn hört, freut sich sehr, wegen der Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude also ist erfüllt."

Der Täufer wusste um den alttestamentlichen Vergleich Israels mit einer Braut und Frau, als er so sprach.

Der „Freund des Bräutigams" war er in der Tat, aber mehr: Er vermittelte zwischen dem Mädchen, das der junge Mann im Auge hatte, warb um sie und bat um ihre Hand, diente dem Brautpaar während der Verlobungszeit als Mittelsperson, traf Vorbereitungen für die Hochzeit und führte endlich beim Hochzeitsfest den Vorsitz. In diese Aufgabe wusste sich Johannes „aus dem Himmel", von Gott, gestellt. Deshalb vermochte er sich mit dem Messias, dem „Gesalbten", zu freuen, wenn „alle hin zu ihm" kamen und seine „Braut" wurden. Es war ja keine einfache Sache gewesen, diese Braut zu gewinnen. Unter großen Entbehrungen hatte er in Israel ernstlich den Ruf des himmlischen Bräutigams weitergegeben.

. Auch Paulus verstand sich als ein solcher Brautwerber: 2Kr 11,2. Chemnitz (bei Dächsel) wendet diesen Gedanken weiter an, wenn er sagt:

„Das ist ein lieblicher Name, welcher hier den Dienern des Wortes gegeben wird, daß sie ‚Freunde des Bräutigams' heißen, denn gleichwie ein Bräutigam

vertrauter Freunde zu Brautwerbern sich bedient, so bedient Christus sich seiner Diener, welche das geistliche Verlöbniß mit ihm den elenden Sündern antragen und sie durch Aufdeckung ihrer Sünden und Vormalung seiner Versöhnung ihm gewinnen sollen ... Das ist ein feines Bildniß, wodurch sowohl das Amt des neuen Testaments herrlich geziert, als die Verwalter desselben an ihren Beruf gemahnt werden, daß sie es nämlich ihre höchste Freude sein lassen, Christo viele Seelen zu gewinnen und zuzuführen; denn keine größere Freude mag dem, welcher in Wahrheit des Bräutigams Freund ist, widerfahren, als wenn er hört die Stimme des Bräutigams, wie er die Braut aufnimmt und mit sich ewig verbindet zur Gemeinschaft aller seiner Güter."

. „Der, der die Braut hat" und sich über sie freuen darf, „ist der Bräutigam", und nur er. Und für die Braut kommt kein anderer in Frage.

II: Es spricht von Hoffnung.

Heute wird geworben und gehofft. Morgen kommt die Hochzeit: Mt 22,2ff. Inzwischen ruft die Braut nach dem Bräutigam (Of 22,17A):

„Und der Geist und die Braut sagen: ‚Komm! (Sei stets am Kommen!)'"

Of 19,6–9: Wir haben die gewisse Hoffnung, unseren Herrn zu sehen. Die Beziehung zu ihm wird dann bestätigt werden. Es ist etwas ganz besonderes, zu dieser Hochzeit geladen zu sein, d.h., dabei zu sein. Seine Braut, heißt es, hat sich vorbereitet. Zu dieser Vorbereitung trug aber auch in geheimnisvoller Weise die Verfolgung seitens der Hure bei. Doch hielt sie sich während der langen Zeit des Wartens auf den Bräutigam rein für ihn.

Bereiten wir uns vor? Leben wir in der Erwartung jenem Tag entgegen!

III: Es spricht von Bewährung.

2Kr 11,2.3: „Doch ertragt ihr mich auch, denn ich eifere um euch mit der Eifersucht Gottes, denn ich verlobte euch einem Mann, eine reine Jungfrau Christus darzustellen. Aber ich fürchte, ob nicht etwa, wie die Schlange in ihrer List Eva gänzlich betrog, so eure Gedanken verdorben sein könnten, weggezogen von der Einfalt gegen Christus." Geliebt wird also in den Gedanken. Die Gemeinde soll eine „reine Jungfrau" sein, die ihrem Bräutigam, Christus, vorgeführt werden kann.

Of 19,7; 20.6: „Lasst uns froh sein und jubeln und ihm den Ruhm der Herrlichkeit geben, weil die Hochzeit des Lammes gekommen ist, und seine Frau machte sich selbst bereit... Ein Seliger und ein Heiliger ist der, der Teil hat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Vollmacht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und als Könige mit ihm herrschen ..." Die Braut soll Mitregentin werden! Die mit Christus verlobte Gemeinde macht heute eine Bewährungsprobe durch. Die Besiegelung der Beziehung kommt noch.

Die Verlobung ist aber bereits eine feste Bindung. In Israel war sie der erste Bestandteil einer zweistufigen Eheschließung. Sie geschah unter Zeugen, hatte also Öffentlichkeitscharakter. Man war gesetzlich verbunden, lebte aber noch nicht zusammen. Inzwischen wurde alles für die große Feier und für das Zusammenleben vorbereitet. Aber man gehörte bereits zueinander.

So ist es in der Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde. Wir gehören ganz dem Herrn, gehören einander, aber wir stehen in der Bewährung und sollen Treue halten bis zur Hochzeit. Es soll jetzt zu sehen sein, dass wir Jesus lieben und für ihn da sind. Niemand anderer und nichts anderes soll uns in den Bann ziehen. Nichts anderes sollte die Liebe zu Jesus ersetzen, um sich nicht dem Vorwurf des Jakobus auszusetzen:

„Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer immer sich also entschließt, ein Freund der Welt zu sein, stellt sich als Feind Gottes hin." (4,4)

j. Die Gemeinde als eine verheiratete Frau

Eph 5,22ff: Christus und seine Gemeinde sind eine Einheit wie Mann und Frau. Er ist das Haupt.

Rm 7,4: „Und so, meine Brüder, ist es auch bei euch: Ihr wurdet dem Gesetz getötet durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, dessen, der von den Toten erweckt wurde, damit wir Gott Frucht brächten."

Wenn in Eph 5 die Gemeinde mit der verheirateten Frau verglichen wird, dann weil es schon jetzt um ein geistliches Fruchtbringen geht und weil die Gemeinde in ihrem Sendungsauftrag die Aufgabe übernimmt, die in der Schöpfung der Frau zugedacht war – als Gehilfin des Messias. Sie ist mit dem Auferstandenen vermählt. Wir sollen hervorbringen, was er in uns erzeugt und wachsen lässt. Damit er in uns diese Frucht hervorbringen kann, sollen wir uns ihm ganz hingeben.

Eine kleine Farbenkunde

Die Farben im Heiligtum Gottes

Vier Farben sind es, die uns im Heiligtum Gottes, das inmitten der 12 (bzw. 13) Stämme des Volkes Israel in der Wüste stand, und zwar in dessen Baumaterial begegnen: blauer Purpur, roter Purpur, rotes Karmesin und weißer Byssus (2M 25,4).

Blauen Purpur gewann man aus einem weißlich-grünen Drüsensekret der Purpurschnecke, das sich unter Sonnenbestrahlung zu violettblau veränderte. Das Karmesin stammte aus den Eiern und aus dem Körper der Kermesschildlaus. Violettroten Purpur erhielt man durch die Zumischung roten Farbstoffs zum blauen Purpur. Und weißer Byssus schließlich, auch Feinleinen genannt, wurde aus mehrfach gezwirnten feinen Fasern der Flachspflanzen hergestellt.

An den ersten drei Farben waren also Lebewesen beteiligt. Für die vierte Farbe genügte eine Pflanze.

Die ersten drei Farben bilden eine gewisse Dynamik ab, denn in der Farbenskala werden die beiden Hauptfarben rot und blau, dargestellt im Karmesin und im Blaupurpur, über das Violett, dargestellt im Rotpurpur, verbunden. Das heißt, in dieser Farbabstufung sehen wir eine Entwicklung, einen dynamischen Prozess von der einen zur anderen Farbe hin. Der weiße Byssus bildet im Vergleich dazu eine Konstante, ist sozusagen ruhender Pol, ein statisches Element.

Gemeinsame Vorkommen dieser Farben im Heiligtum

Diese vier Farben finden wir in den 10 Teppichen, die als unterste, innerste Schicht das gesamte Heiligtum vom ersten Vorhang über den zweiten Vorhang bis über die Rückwand hinweg bedeckten und „Wohnung" genannt

wurden (2M 26,1-6). Wir finden sie ebenso in den beiden Vorhängen, die das Allerheiligste vom Heiligen schieden bzw. das Heilige vom Vorhof (2M 26,31-36). Aber auch das Tor des Vorhofs, der vom Lager Israels durch Byssusumhänge getrennt war, wurde in diesen vier Farben bzw. Stoffen gearbeitet.

Damit kennzeichnen diese Farben 3 Durchgänge eines Weges. Dieser führte vom Vorhofeingang über die beiden Vorhänge des Zeltes bis in das Allerheiligste und umgekehrt. Der Hohepriester legte ihn in seinem letzten Abschnitt, vom Eingang des Heiligtums an, nur einmal im Jahr, dann aber gleich mehrmals zurück (3M 16), Mose hingegen stets, wenn der HErr mit ihm redete (4M 7,8.9; 2M 25,22).

Ein Weg hat mit Bewegung zu tun, mit Dynamik. Hier begegnet uns also das dynamische Element, das wir schon in der Entwicklung von Rot zu Blau sahen; an diesem Weg von außen nach innen (und umgekehrt) ist auch das in sich statische Weiß beteiligt.

Ein weiteres Mal entdecken wir die drei Farben (blauer Purpur, roter Purpur, rotes Karmesin) ohne das Weiß am Saum des purpurblauen Oberkleides des Hohen Priesters in Form von kleinen Granatäpfeln, jeweils durch eine kleine Schelle voneinander getrennt (2M 28,31-35). Auch hier wieder kennzeichnen sie, in der Nähe der Füße des Hohenpriesters angebracht, eine dynamische Fortbewegung, die sogar akustisch begleitet wurde.

Dabei trug der Hohe Priester symbolisch auf 12 bzw. 2 Edelsteinen die 12 Stämme Israels – außer Levi – auf der Brust bzw. der Schulter, und die zwei Kleidungsstücke, auf denen diese Edelsteine befestigt waren, erschienen wiederum in allen vier Farben (2M 28,5-30).

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es der Weg vom Vorhoftor bis zur Bundeslade letztlich mit Menschen zu tun hat, die ein Mittler, nämlich hier der Hohe Priester in der Ordnung Aarons, dorthin trägt. Dabei ist aber zu beachten, dass er am großen Versöhnungstag nicht diese Kleidungsstücke trug, sondern im Heiligtum weiße Leinenkleider anzog (3M 16).

Ausnahme

Möglicherweise finden wir drei dieser Farben auch oberhalb jener 10 Teppiche der „Wohnung“ wieder, wenn auch anderer Herkunft.

Die nächsthöhere Deckschicht, die „Zelt“ hieß (2M 26,7), bestand aus Ziegenhaar, für das wir die Farbe weiß (zumindest als ein Farbelement) vermuten dürfen.

Das Material der dritten Decke war extra rot gefärbtes Widderfell (2M 26,14).

Bei der obersten Schicht schließlich besteht Uneinigkeit, ob das dort stehende hebräische Wort „*tachasch*“ mit „Dachsfell“ oder mit „Seekuhfell“ übersetzt werden soll. Waren es die Felle der walähnlichen Säugetierart „Seekuh“ (eine Gattung davon lebt bis heute im Roten Meer in der Nähe Ägyptens), so hätten wir es mit einer dunklen Spielart der Farbe blau zu tun.

Gewisse Einseitigkeiten der Farbgebung als Ausdruck einer Richtungstendenz

Auffällig ist, dass die vier Farben (das Karmesin, Rotpurpur, Violettpurpur und Weiß) nicht nur gleichwertig nebeneinander stehen, sondern hier und da auch besonders einseitig betont stehen.

Zum Beispiel dominierte beim Hohenpriester eindeutig die Farbe purpurblau, weil sein ganzes Oberkleid bis auf die dreifarbigen Granatäpfel am Saum ganz aus diesem Stoff gearbeitet war (2M 28,31-34).

Nur am großen Versöhnungstag, dem 10. Tag des 7. israelitischen Monats (bei uns etwa Mitte Oktober) hatte er, wie erwähnt, das Blau des Purpurs zu tauschen gegen das Weiß des Leinens (3M 16,4).

Die Leibröcke unter dem purpurnen Oberkleid wiederum sowie die Mütze und der Gürtel bestanden allein aus weißem Byssus (2M 39,27-29).

Für den Transport des Heiligtums durch die Wüste galt die Vorschrift, dass die Bundeslade der Leuchter und der Räucheraltar, sowie alle heiligen Arbeitsgeräte mit blauem Purpur zu bedecken waren und dazu mit Seekuhfell, entweder unter dem Purpur oder darüber. Eine Ausnahme bildete der Schaubrottisch, weil hier zwischen Blaupurpur und Seekuhfell ein rotes Karmesintuch gebreitet werden sollte.

Grundsätzlich stellen wir aber fest, dass für das Allerheiligste allein die Farbe blau beim Transport in Frage kam und dass sie auch im Hinblick auf das Heiligtum klar dominierte (4M 4 5-12). Beim Brandopferaltar des Vorhofs jedoch war als Bedeckung ein Stoff in Rotpurpur vorgeschrieben (V. 13).

Das heißt, wir können ganz deutlich eine Tendenz erkennen in der Weise, dass von innen nach außen eine Veränderung von blau nach rot stattfindet.

Dem vergleichbar ist die Tatsache, dass im Heiligtum von innen nach außen die Metalle deutlich von Gold über Silber zu Kupfer an Qualität abnehmen.

So ist auch von der Gewichtung der Einzelfarben rot und blau her wohl der Schluss gerechtfertigt, dass sie am Heiligtum nicht nur einen Weg (und damit nur dynamische Bewegung und Entwicklung als solche) markieren, sondern dass die Veränderung von rot über rotpurpur zu violettblau außerdem eine sehr konkrete Richtung beschreibt, nämlich eine von außen nach innen, vom weniger Heiligen hin zum Heiligeren.

Der Weg des Hohen Priesters mit dem Blut der Opfer am großen Versöhnungstag entsprach ebenfalls dieser Wahrheit: Das Volk und der Priester mit seinem Haus, die außen wohnten, wurden durch das rote in das Innere getragene Blut mit Gott, der innen wohnte, versöhnt und geheiligt. Weitere Gemeinschaft zwischen den Menschen und Gott war möglich.

Die vier Farben am Heiligtum gehören damit zu dem großen Thema, das uns anhand des Volkes Israel vor die Augen gemalt wird: Wie kann der Mensch, der Israelit, zu Gott kommen?

Der Weg von außen nach innen entspricht einem Weg von unten nach oben.

Der Weg Aarons und seiner Nachfolger vom Vorhof in das Allerheiligste wird vom Schreiber des Hebräerbriefes aufgegriffen und mit dem Weg des Herrn Jesus Christus verglichen, unserem Hohenpriester, der mit Seinem Eigenen Blut von der Erde in den Himmel zum Vater schritt (Heb 9,11-24).

Damit können wir die Farbe Rot der Erde zuordnen, die Farbe Blau dem Himmel. Letzteres wird uns beim Gedanken an einen wolkenlosen Sonnentag nicht schwer fallen.

Aber auch die Verbindung von „Rot“ und „Erde“ lässt sich gut nachvollziehen. Das hebräische Wort für „rot“ lautet „*adom*“ und besteht aus denselben Buchstaben wie Adam und Edom. Esau erhielt den Namen Edom deshalb, weil seine Gier nach dem Roten, das sein Bruder Jakob gekocht hatte, so groß war, dass er für dieses Linsengericht sein Erstgeburtsrecht hergab (1M 25,30.31). Und schon bei Esaus Geburt taucht die Farbe Rot auf, denn das Wort Gottes hebt hervor, dass er „rötlich“ war (1M 25,25). Was für Edom galt, ist für Adam nicht auszuschließen. Sein Leib entstammte dem Staub des Erdbodens; und „Erdboden“ heißt auf Hebräisch „*adamah*“ = „(die) Rote“, was wohl auf die rötlich-braune Färbung der Erdkrume hinweisen soll. Auch für David wird übrigens betont, dass er „rötlich“ war (1S 16,12).

So zeigt sich, dass drei der vier Farben des Heiligtums uns symbolisch einen Weg beschreiben, der von der Erde zum Himmel führt, von Rot nach Blau. Es ist ein Weg der Reinigung durch rotes Blut und deutet zudem einen Weg der Heiligung an durch Veränderung von irdischer in himmlische Gesinnung. Beides klingt in 1Kr 15,47-50 an: „Der erste Mensch ist von der Erde, erdig. Der zweite Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Welcherart der Erdige ist, solcherart sind auch die Erdigen. Und welcherart der Himmlische ist, solcherart sind auch die Himmlischen. Und so wie wir das Bild des Erdigen trugen, werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen. Aber dieses sage ich, Brüder: Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht erben, noch erbt die Verweslichkeit die Unverweslichkeit.“

Der Weg von Rot nach Blau führt also nicht nur von außen nach innen, sondern auch von unten nach oben.

Die Ausnahmestellung des Weiß

Es bleibt die Frage nach dem konstanten Weiß des Byssus, des Feinleinens. „Weiß“ wird im NT als Farbe des Schnees bezeichnet (Mt 28,3; Mk 9,3; Off 1,4), aber auch des Lichtes (Mt 17,2) und von Wolle (Off 1,4). Aus Off 19,14 in Verbindung mit 19,7.8 ergibt sich, dass „Weiß“ auch die Farbe der reinen Leinwand der Frau des Lammes ist. Diese Leinwand stellt ihre gerechten Handlungen dar, also von Gott bereitete Werke, die im Glauben getan wurden. So steht „Weiß“ auch für Gerechtigkeit.

Die höchste der obigen Gleichstellungen ist diejenige mit „Licht“, denn Gott ist Licht (1Jh 1,5). Weiß ist also letztlich die „Farbe“ des lebenden Gottes. Und so, wie die für uns Menschen sichtbaren Farben eine Folge der unterschiedlichen Brechung des Lichtes sind, sind alle Werke der Schöpfung letztlich eine Art buntfarbiger Materialisierung der Lichtfülle Gottes.

Wenn wir diese Symbolik übertragen auf den weißen Byssus bei den vier Farben im Heiligtum in der Wüste, können wir sie zum einen so deuten, dass der Weg des Menschen zum Himmel durch das Blut eines Opfers, der Weg von Rot nach Blau, beständig und treu begleitet wird vom unwandelbaren Wesen Gottes (2Tm 2,11-13).

Diese Symbolik zeigt auch, dass Weiß um soviel höher als das Blau des Himmels einzuordnen ist, wie der Schöpfer über seiner Schöpfung steht. Das bestätigt die Aussage in Heb. 4,14, die erklärt dass der Herr Jesus als der Hohe Priester gemäß Melchisedeks Ordnung durch die Himmel gegangen ist; und Heb 7,26 ergänzt, dass er damit „höher als die Himmel geworden“ ist. Das schließt andererseits aber nicht aus, dass
er sehr wohl auch im Himmel zur Rechten Gottes anwesend ist (Off 5,6). Wir sollten hier nicht zu schnell unser oft irdisch geprägtes Denken auf die himmlischen Dimensionen übertragen und von daher an Widersprüche denken.

Diese Deutung des Weiß auf den unsere Veränderung begleitenden Gott birgt sicherlich allein schon genug Wunderbares, ist aber dennoch angesichts der unfassbaren Allmacht und des abgrundtiefen Erbarmens und der Liebe unseres Gottes noch längst nicht die ganze Wahrheit.

Die göttliche Farbenlehre beinhaltet ein Gesetz, das an wundersamer Erstaunlichkeit seinesgleichen sucht und doch immer unübertrefflich bleiben wird. Jes 1,18:

„Wenn eure Sünden sind wie Scharlache [= Mehrzahl], wie der Schnee werden sie weiß. Wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle werden sie sein.“ Wir lesen hier nicht weniger als das, dass Schneeweiß und Wolleweiß – was nach dem NT eindeutig als Vergleich für das Weiß Jesu Christi herangezogen wird – ursprünglich tatsächlich ein Grellrot gewesen sein kann.

Dass dieses grundsätzlich möglich ist, lesen wir schon daran ab, dass der, der Sünde nicht kannte und für uns zur Sünde und zum Sündopfer gemacht wurde, stellvertretend für uns auf die fürchterlichste Art gerichtet wurde (2Kr 5,21) und nun dennoch verwandelt und schneeweiß zur Rechten Gottes sitzt.

Aber die Sünde der Sünder ist gekennzeichnet durch giftige Tödlichkeit und durch blutrünstiges Mordwesen (Rm 3,13-15) und hat zu Recht eine rote Farbe, weil sie schnell ist, Blut zu vergießen und Leben anderer auszulöschen. Wie kann Gott sein Versprechen einlösen und daraus ein Weiß machen?

Nun, er taucht die scharlachrote Sünde in das scharlachrote Blut seines Sohnes, und in dem Moment, in dem diese zwei Scharlache zusammenkommen, entsteht Schneeweiß. Wunder der Wunder! Da kommt kein irdischer Färber mit!

Und „Karmesin“ ist im Hebräischen dasselbe Wort wie „Wurm“ (wobei Letzterer als Oberbegriff auch für die Kermesschildlaus gelten kann, aus der diese Farbe gewonnen wurde). Psalm 22,7 zeigt uns, wer im letzten Sinne dieser Wurm war: unser Herr. Wenn unsere blutroten Sünden mit dem roten Blut dieses Wurmes zusammenkommen, werden sie verwandelt in das Weiß der Wolle.

Es ereignet sich sowohl das Wort von der Reinigung aus 1Jh 1,9 – also auch weit mehr als das: Es geschieht auch das, was in Eph 5,13.14 gesagt ist:

„Das alles wird offenbart, wenn es vom Licht aufgedeckt wird, denn alles, was offenbar gemacht wird, ist Licht. Darum sagt er: Wache auf, du Schläfer, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten.“

Es geschieht nicht weniger als das allergrößte Wunder der Verwandlung von Finsternis in Licht also eine Umgestaltung in das Licht Gottes, nicht nur eine Reinigung von Finsternis unter Beibehaltung der bisherigen Natur.

Die vierte Farbe des weißen Byssus in der Wohnung Gottes in der Wüste predigt also die überaus große neutestamentliche Wahrheit:

„Ihr wart einstmals Finsternis. Nun aber [seid ihr] Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts!“ (Eph 5,8).

Anders ausgedrückt: „... das Entstandene aus dem Geist ist Geist“ (Jh 3,6).

Diese Neuschöpfung in Christus Jesus geschah an unserem Geist. Der Heilige Geist ist nun in Gemeinschaft mit unserem Geist (Rm 8,15.16), der jetzt Leben ist (Rm 8,10) und durch Gottes Geist für Gott vollkommen geheiligt wurde (2Th 2,13).

Das Endziel des Glaubens ist die Rettung der Seele (1P 1,9). Das Geheimnis des Gewinnens der Seele liegt in ihrem Verlust (Mt 10,39). Mit dem Siegeskranz und Kampfpreis werden aber nur jene geschmückt werden, die den geistlichen Wettkampf den geistlichen Kampfregeln gemäß beenden (1Kr 9,25; 2Tm 4,8; Jk 1,12; Off 2,10; 3,11). Die Glaubenden wird Gott bewahren nach Geist und Seele und Leib bei der [dann eintretenden] Anwesenheit des Herrn Jesus Christus. So beruht die Bewahrung und (zukünftige) Rettung der Glaubenden auf der Treue Gottes (1Th 5,23.24), d.h., auf dem „Weiß“ des unwandelbaren Wesen Gottes.

So predigen die vier Farben am Heiligtum also beides: Statik und Dynamik, bereits geschehene Wandlung des Gläubigen auf Dauer in das Gotteswesen hinein und gleichzeitig stetig stattfindende Wandlung von der Erde weg zum Himmel hin.

Dabei stehen sein Geist und unser Geist als steter Beistand – dem Byssus entsprechend – der Seele bei, die sich vom Rot der Erde lösen lernen darf und soll, um auf das zu sinnen, was droben ist, wo der Christus ist (Kol 3,1-3).

Die Zielfarbe Blau

Wir könnten uns fragen, warum überhaupt dem Blau dieses große Gewicht beigemessen wird, wenn doch letztlich die Herrlichkeit Gottes unsere Hoffnung ist, derer wir uns jetzt schon rühmen (Rm 5,2).

Eine Antwort mag in der Tatsache verborgen liegen, die oben erwähnt wurde: in dem vorrangig purpurblauen Oberkleid des Hohen Priesters.

Eine weitere Personengruppe, die purpurblaue Oberkleider trug, waren die Könige. Das entnehmen wir zum Beispiel Est 8,15, wo die purpurblaue Kleidung des erhöhten Mardochai als „königliche Kleidung“ definiert wird.

In Israel waren Königs- und Priesteramt voneinander getrennt, aber lange vor Israel begegnete dem Abram nach seiner Schlacht mit dem Elamiterkönig ein Priester Gottes, des Höchsten, der sowohl Priester als auch König war, nämlich „König der Gerechtigkeit“ [von seinem Namen „Melchi-Sedek“ her] und „König von Salem“ [von dem Ort seiner Amtsausübung her] (1M 14,18; Heb 7,1.2). Nach der Ordnung eben dieses Mannes, der laut Heb. 7,3 Priester auf immerdar bleibt, wurde auch der Herr Jesus von Gott zum Priester eingesetzt (Heb 7,17).

Das blaue Kleid weist also auf das Königpriestertum Christi (vgl. Sach 6,13 und Ps 110) hin. Damit geht es nicht wie bei der Farbe Weiß um das innere Wesen Gottes, um seine Lichtnatur, sondern es geht um die segensreichen Auswirkungen dieses Wesens nach außen auf die Geschöpfe in einem Reich von Königen und Priestern.

Dieses in der Bibel vielfach vorkommende Königreich Gottes wird uns von Matthäus auch als „Königreich der Himmel“ beschrieben, aus unserer Wurm-Perspektive gleichsam ein „blaues“ Reich. Auf dieses Reich werden wir vorbereitet unter anderem dadurch, dass wir hier auf Erden „aller Knecht“ sind. Wer hier „aller Knecht“ ist, wird dort Erster sein.

Je mehr wir hier das „rote“, adamitische Wesen ablegen, das ja so gerne Erster sein will, umso mehr werden wir das „blaue“, himmlische Wesen Jesu anziehen, das uns tauglich machte für das Erbe der Heiligen im Licht – zu einem vor Gott wohlgefälligen Königpriestertum. Wenn wir auf diesem Weg ausharren, werden wir in dem Königreich des Messias auf dieser Erde mitherrschen (2Tm 2,12).

– nach Gedanken von F. Rahn (etwas gekürzt und überarbeitet v. Hrsg.)

Bedenkenswerte Sätze

Liebe, die sich darauf konzentriert, den anderen zu verändern, wird es nicht zustande bringen. Liebe, die den anderen so annimmt, wie er ist, verändert ihn. –

Einem Menschen, der gesündigt hat, hilfst du nicht, wenn du ihn mit Vorwürfen überhäufst. Versuche, ihm in Liebe und Geduld den rechten Weg zu zeigen, besonders aber, ihn durch dein Vorbild zu beeindrucken. Nur so kannst du ihm zurechthelfen. … Sieh in deinem Nächsten die dir von Gott gegebene Aufgabe und denke daran, dass jedes Versagen ihm gegenüber eine nicht wieder gut zu machende Schuld sein kann. – Dreisbach

Mitteilungen

Der **Logos-Verlag** heißt ab nun: **Lichtzeichen Verlag GmbH**, Elisabethstr. 15, D-32791 LAGE; Tel.: 05232 96 01 20; versand@lichtzeichen-verlag.com; www.lichtzeichen-verlag.com. Über diesen Verlag können Sie die sieben Hefte von **Carol Jantzen** beziehen. Das Heft „Ziehen Sie am ungleichen Joch“ ist auch in Russisch erhältlich.

Wir hatten angekündigt, dass das „**Neue Testament in deutscher Fassung**“ von **Herbert Jantzen** im Frühjahr dieses Jahres (beim Verlag FriedensBote) herauskommen würde. Leider hat sich die Arbeit verzögert. Es tut uns leid für die vielen Geschwister, die schon brennend darauf warten. Wir hoffen, dass es nicht mehr allzu lange dauern wird. Es wurde vieles gründlich überarbeitet, viele Fußnoten eingefügt und ein Anhang sowie ein Parallelstellenverzeichnis erstellt. Wir sind dankbar, wenn Sie für die Fertigstellung beten.

„Unterwegs notiert” ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel”, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.